

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
Es schreiben werden nicht zurückgegeben, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.

Werbungsbedingungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint den Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 38.908.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahres . . . K 12.50
für 1111 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.50
Vierteljährig . . . K 3.50
Halbjährig . . . K 6.50
Jahres . . . K 12.50
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbandsgebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 4

Sissi, Samstag den 15. Jänner 1916

41. Jahrgang.

Gallipoli und Lovcen.

Der Lovcen ist gefallen. Der Bierverband schreit unbehindert seinen Weg weiter. Er hat nichts ernstliches unternommen, um den Zusammenbruch Serbiens zu hindern oder wenigstens zu verlangsamen und er hat nichts getan, um den wichtigsten Stützpunkt seiner südslawischen Verbündeten an der Adria zu halten. Der Lovcen im Besitze Montenegros war immer eine große Gefahr für Oesterreich-Ungarn, er bedeutete für die Monarchie aber auch den schwachen Punkt in ihrer Adriastellung. In Italien wußte man das sehr genau. Als der große Krieg ausbrach und die Stellung Italiens unklar schien, drachtete General Cadorna am 3. August 1914 an den österreichisch-ungarischen Generalstabschef, daß Italien niemals gegen Oesterreich-Ungarn vorgehen werde, wenn Oesterreich-Ungarn nicht den Lovcen besetzt und das Gleichgewicht in der Adria breche. Der Lovcen gilt also Italien als einer der wichtigsten strategischen Punkte in der Adria und darum ist seine Besitzergreifung durch Oesterreich-Ungarn mehr als ein Erfolg gegenüber Montenegro. Italien hat dadurch eine empfindliche Niederlage erlitten, was es am 3. August 1914 als Kriegsfall erklären ließ, ist, nachdem es den Krieg seit acht Monaten führt, Ereignis geworden. Gallipoli ist geräumt, der Lovcen ist genommen, die Bundesgenossen des Bierverbandes auf dem Balkan nahezu vernichtet.

Diese ungeheuren Niederlagen des Bierverbandes auf einem Kriegsschauplatz, den sie selbst gesucht haben, rücken aber erst in die richtige Beleuchtung, wenn man erwägt, daß England, Frankreich, Rußland und Italien ihre südslawischen Verbündeten zusammenbrechen ließen, nicht, weil sie sie nicht unterstützen wollten, sondern weil sie es nicht konnten. General Hamilton wartete auf Gallipoli vergeblich

Abendgelaute.

Von Adolf Ledwinka (Marburg.)

Die linden Strahlen der Spätherbstsonne senkten sich übers stille Dörflein und von den Bergen her wehte ein kühler West, der schein und stumm das tiefgoldene Blattwerk von den Zweigen streifte. Nur hier und da drang der helle, langanhaltende Zauber eines Hirtenknaben von den mattgrünen Halden herab, oder es war wieder das hohle, eintönige Leuten der Ruhglocken, das ernst und traumselig durch die seltsame Stille des Nachmittags bebte. Wie einsam lag dieses liebliche Erdenstückchen da! Weit und breit kein Mensch — alles schweigsam und wie ausgestorben — und selbst unten auf der Dorfstraße, die sich wie ein schmales, gelbbraunes Band durch die niedlichen Häuserreihen schob, störte kein Laut das märchenhaft große Schweigen.

Ueberm Dörflein, keusch und lieblich an das tiefdunkle Grün des Bergwaldes geschmiegt, stand, in helles Sonnenzoll getaucht, das kleine Schloß Eberhardt. Nur zwei seiner zierlichen Fenster, um deren Rahmen sich noch heute zartes Ephemelblau schlingt, standen offen. Im Garten rauschten die Zypressen ihr müdes Lied und warfen die dunklen, gezackten Schatten gespensterhaft auf den schneeigen Kies der Wege. Aber auch hier schien alles öde und verlassen.

Da öffnete sich geräuschlos die hohe Hintertür des Schlosses und eine junge schlanke Frauengestalt trat in den Garten. — Nur wenige Augenblicke

auf die geforderten Verstärkungen; Serbien harrete vergebens der Hilfe, die ihm von England, Frankreich und Rußland versprochen worden war, und Montenegro sah die italienischen Regimenter nicht, die es als Verstärkungen herbeiführte. Der Bierverband und seine Verbündeten können sich aufeinander nicht verlassen, das ist die Wahrheit, die sich angesichts der Balkanereignisse seit dem September v. J. mit voller Wucht der ganzen Welt einprägt, den Völkern der Kriegführenden nicht minder als den neutralen Völkern. Wenn demgegenüber englische Minister immer noch davon reden, daß der Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete entschieden würde, so sind das bestenfalls Selbsttäuschungen. Einsichtiger erweist sich bereits die italienische Presse. Die „Idea nazionale“ weist sehr bekümmert darauf hin, daß der Krieg nicht auf wirtschaftlichem, sondern nur auf militärischem Gebiete entschieden werden könne. Umso tiefer muß der Eindruck der letzten Balkanereignisse in Italien und Frankreich sein. Pariser Nachrichten behaupten, daß die Räumung Gallipolis die Stellung Briands ernsthaft erschüttert habe, wahrscheinlich weil Rußland sich durch den Zusammenbruch des Unternehmens schwer getroffen fühlt, die Nachricht vom Falle des Lovcen wird andererseits aber nicht ohne Wirkung auf die Stellung des Kabinetts Salandra-Sonnino bleiben. Zunächst wird die neue italienische Kriegsanleihe nur mehr sehr schwer aufzubringen sein.

Das Dardanellenunternehmen.

Die Engländer haben nunmehr auch ihre letzten Stellungen an den Dardanellen geräumt. Nach den Reden im englischen Unterhause, nach den

stand sie wartend hier; dann kam ein alter Mann mit Silberlocken ebenfalls zur Tür heraus und, der jungen Dame die schmale Hand drückend, sprach er mit gutherziger Stimme:

„Bleibe nicht zu lange fort, Kind, und sei mir nicht böse, daß ich dich heute nicht begleiten kann. Alle Füße sind eben launisch und versagen oft. — Ist eine schlimme Sache. Nun, Grete, ich weiß es ja, daß Du zeitweise auch gerne allein bist — Du wirst Dich also nicht langweilen; ist es nicht so?“

Statt einer Antwort senkte Grete das krause Lockenköpfchen, lächelte zum Abschied gerührt die Hand des greisen Vaters und schritt dann über die schimmernden Wege dahin, dem schweigenden Bergwald zu.

Ein warmer, weicher Duft strömte ihr hier entgegen und als sie so unter Tannen und Birken hinwandelte, all diese reine, duftdurchflossene Waldbesluft in die Seele atmend, malte sich nach langer Zeit wieder ein liebes Rot auf ihre bleichen Wangen. Fast eine Viertelstunde, andächtig in den Zauber dieser herrlichen Waldeseiasamkeit versunken, wanderte sie den Berg hinan, zu einem silberleuchtenden Fleckchen, das flimmernd und gleißend von der Höhe herabblachte. Es war das Plätzchen, das sie sich in dieser prächtigen Gegend während ihres Sommeraufenthaltes zu ihrem Lieblingsort gewählt hatte. — Ein stilles, weltvergessenes Erdenstück, darüber des öfteren bunte Falter gaukelten und glitzerndes Sonnenlicht von früh bis spät abends das graue Gestein erhellte. Da oben wurde es ihr so leicht im Herzen,

Äußerungen der englischen Presse und der Regierung war ja nicht mehr daran zu zweifeln, das sich der Bierverband entschlossen hat, das Dardanellenunternehmen ganz aufzugeben. Leicht mag dieser Entschluß nicht gefallen sein, denn bei keinem kriegerischen Unternehmen stand so viel auf dem Spiele als gerade hier. Mit der Erzwingung der Durchfahrt durch die Dardanellen sollte ja der eigentliche, vernichtende Schlag gegen die Türkei geführt werden. Mit diesem Schlage hoffte man aber auch die noch neutralen Balkanstaaten auf die Seite des Bierverbandes zu bringen, um dann den Vernichtungskampf gegen die zwei Kaisermächte zu führen. Mit der Besetzung von Konstantinopel und mit der Beherrschung der Verbindung zwischen dem Schwarzen und dem Mittelmeere sollten alle jene Vorratsbestellungen gegeben sein, die die Balkanstaaten nötigen, sich für Franzosen, Engländer und Russen zu erklären. In Petersburg ließ man von Paris und London aus mit besonderer Betonung sagen, daß der Kampf um die Dardanellen im ausgesprochenen Interesse Rußlands geführt werde, daß man aber deswegen auch von den Russen ganz besondere Anstrengungen im Kampfe gegen das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn erwarte. Ueber die Aufrichtigkeit dieser Darstellung ist schon viel geschrieben worden. Man scheint auch in den Kreisen der Feinde selbst diese Worte nicht so glatt genommen zu haben, wie sie sich anhörten. Die Doppelzüngigkeit Englands zeigte sich auch hier. Wenn es wirklich gelungen wäre, den Durchzug durch die Dardanellenstraße zu erzwingen, wenn die Engländer wirklich Herren der Dardanellen und Gebiete in Konstantinopel geworden wären, dann würde man jedenfalls in Petersburg bald Gelegenheit gehabt haben, die wahren Absichten der Engländer bei diesem militärischen Freundschaftsdienste zu erkennen.

Nun ist das Dardanellenunternehmen aufgegeben. Seine Geschichte ist lehrreich und verdient wenigstens in kurzen Zügen festgehalten zu werden. Am 19. Februar 1915 begann der mit so großem Lärm angekündigte Sturm auf die Dardanellenstraße. Französische und englische Kriegsschiffe erschienen in großer Zahl vor den Hauptsperrbefestigung

find ihre arme, tiefkrankte Seele doch wenigstens über kurze Stunden Frieden und Erholung und ihr Blick, der leidgetränkte und sorgenschwere, bekam hier stets den holden Glanz — die stille, himmlische Glut einer vom Schicksal derb umbrausten, aber innigsten und tiefsten Liebe.

Sie hatte ihn vor Anbeginn des Krieges kennen gelernt, den jungen Fliegerleutnant, und da er ihrem Vater seit Jahren als strebsamer Mann aus vornehmster Familie bekannt war, durfte schon nach wenigen Monaten, und zwar gerade am Tage, an dem er ins Feld ziehen mußte, die Vermählung gefeiert werden. — Und Leutnant von Weinitz zog in den Krieg.

Es kamen wohl Briefe und Karten von seiner Hand an die junge Frau; ein, zwei, drei Monate hindurch, dann aber hatte plötzlich alles ein Ende und man hörte nichts mehr von ihm.

Bei allen in Betracht kommenden Aemtern wurde nachgefragt, doch von keiner Seite drang ein Lichtstrahl in das harte Dunkel, in dem das Schicksal den jungen Offizier verborgen hielt. So verging fast ein volles Jahr. Grete wurde krank; mußte auf Anraten des Arztes aufs Land ziehen, und so verbrachte sie hier draußen mit ihrem Vater die Sommerzeit, um ihr krankes Herz in der stillen Einsamkeit zu trösten.

Das Haupt vom Glanz der Sonne umflossen, im Auge die sanfte Reine und Klarheit des tief unten träumenden Tales — mächtig breiter Wiesenstriche und Wälder — und das alles umhüllt vom flim-

gungen am Eingange der Dardanellen und begannen sie aus schweren Schiffsgeschützen zu beschießen. Die türkischen Befestigungen konnten den Engländern bekannt sein, denn bis zum Ausbruche des Krieges hatten sie in der Türkei ihren Vertrauensmann, einen hohen Offizier, den sie den Türken ausgenötigt hatten und dieser wird wohl die nötigen Erkundungen ausgeführt haben. Diese scheinen doch nicht ganz richtig gewesen zu sein, denn die Rechnung der Engländer stimmte gar nicht. Die Festungswerke der Türken erwiderten das Feuer der französischen und englischen Schiffe in einer Weise, daß der Feind sich genötigt sah, den Kampf von den Schiffen aus aufzugeben. Die größten und die schwersten Verluste zur See, die bis jetzt in diesem Weltkriege zu verzeichnen sind, haben Franzosen und Engländer beim Kampfe um den Durchgang aus dem Mittelmeer ins Schwarze Meer erlitten. Großkampfschiffe neuester Bauart wurden völlig vernichtet und eine große Zahl von Schiffen verschiedenster Art auf das schwerste geschädigt.

Gegen Ende April scheinen Engländer und Franzosen eingesehen zu haben, daß die Dardanellen im Angriffe von der Seeseite aus nicht zu bezwingen sind. So versuchten sie es mit einem Angriffe von der Landseite aus. Am 26. April wurden englisch-französische Streitkräfte an verschiedenen Stellen der Halbinsel Gallipoli und an einer Stelle des asiatischen Gebietes an der Dardanellenstraße gelandet. An drei Stellen wurde das Landungskorps sofort zum Rückzuge gezwungen und mußte sein Heil in der Flucht auf die Schiffe suchen. Nur bei Seddibahar und Arburnu vermochten sich die gelandeten feindlichen Kräfte festzusetzen und mit ihrem Angriffe gegen die türkischen Festungswerke beginnen. Die mit starken Kräften und nach kurzen Pausen immer wiederholten Angriffe scheiterten und endeten stets mit schweren Verlusten der feindlichen Truppen. Nur mit wenigen Unterbrechungen dauerten die Kämpfe den ganzen Sommer und Herbst hindurch an. Erfolg schien den Engländern zu winken, als sie in der Suvlabai starke Kräfte gelandet hatten. Von der Westseite der Dardanellen sollte die ganze Halbinsel vom Festlande abgeschnitten werden. Aber gerade dieser so kühn angelegte und mit so starken Kräften in Szene gesetzte Angriff scheiterte völlig. Unter ganz außergewöhnlich schweren Verlusten mußten die Engländer zurückgehen und der Eindruck, der in England nach Bekanntwerden der großen Zahl an Toten und Verwundeten hervorgehoben wurde, war wohl der erste Anstoß zum Aufgeben des Planes, die Dardanellen zu nehmen. Wohl dauerten die Kämpfe auch noch den ganzen November und Dezember hindurch an. Am 19. Dezember aber wurde gerade das Gebiet der schrecklichen Niederlage der Engländer, die Suvlabai, geräumt. Am 8. Jänner ist nun mitgeteilt worden, daß die Engländer auch ihre noch an der Südspitze der Halbinsel gestandenen Streitkräfte abgezogen haben. Es ist wohl den Engländern bei Arburnu gelungen,

ihre Leute so ziemlich ohne schwere Verluste einzuschiffen, aber an Kriegsgeräten mußten sie dafür ziemlich bedeutende Mengen zurücklassen. Wie es in dieser Beziehung bei der jetzt erfolgten Räumung von Seddibahar steht, werden wohl erst spätere Berichte sagen. Das Dardanellenunternehmen aber, daß mit so großem Lärm in Szene gesetzt wurde, und dessen Gelingen nach dem Ausspruche der Engländer und Franzosen selbst der entscheidende Sieg in diesem Weltkriege sein sollte, ist kläglich zusammengebrochen.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

12. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Das Schlachtfeld an der bessarabischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an. Fünfmal hintereinander und um 10 Uhr abends ein sechstesmal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubringen. Immer war es vergebens. Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die Honvedregimenter Nr. 30 und 307 haben sich besonders hervorgetan. Sonst im Nordosten stellenweise Geplänkel.

13. Jänner. In Ostgalizien und an der bessarabischen Front stellenweise Geschützkampf. Sonst keine besonderen Ereignisse. Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa und an der bessarabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitte abgesehen, den wir um 200 Schritte zurücknahmen — genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete russische Weihnachtsoffensive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südosten, daß die vergeblichen russischen Anstürme am Dnjestr und am Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegro beitragen vermochten.

14. Jänner. Der Feind versucht seit gestern früh neuerlich unsere bessarabische Front bei Toporouz und östlich von Karancze zu durchbrechen. Er

unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel, er mußte aber jedesmal unter schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete, überwältigende Feuer unserer Artillerie. Seit Beginn der Schlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Freiherrn von Pflanzer-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Truppen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Fähnriche, eingebracht. Bei Karpilowka in Wolhynien zersprengten unsere Streifkommandos einige russische Feldwagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Seeresleitung.

12. Jänner. Bei Tenensfeld (südwestlich von Jkuzt) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Rosciuchnowka warf ein Streifkommando russische Truppen auf ihre Hauptstellung zurück.

13. Jänner. Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front. Bei Novosjolki (zwischen der Dschanka und der Beresina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 12. Jänner. Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriff zerschellte. Der Feind suchte eilig unter unserem wickelnden Feuer in seine Gräben zurückzugelangen. Eine Wiederholung des Angriffes wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von Lille flog gestern früh das in einer Kufematte untergebrachte Munitionslager eines Pionierparkes in die Luft. Die angrenzende Straße wurde natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern abends zur Bergung von 70 Toten und 40 schwerverwundeten Einwohnern geführt. Die Einwohnerschaft der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernte Rote Kreuz Flagge wurde gestern b.i. unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

13. Jänner. Nordöstlich von Armentieres wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen. In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil; sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsversuch gegen einen Teil der von uns am 9. Jänner beim Gehöfte Maison de Champagne genommenen Gräben. Die Leutnants Bölle und Jimmelmann

mernden Lichte des späten Herbstes, so daß sie nun hier oben, gleichsam dem süßen Rauschen des Waldes lauschend, regungslos und träumte, wie ein Mensch, auf dessen gemarterte Seele sich leise der linde Hauch eines milden Friedens legt.

Und als die versinkende Sonne ihre letzten Strahlen purpurn herniederwarf, sah sie noch immer hier und blickte hinab ins Tal und aufs stille Dörflein, auf dessen schmutzigen Dächern dunkelrote Lichtfäden zitterten, als ob sie alle bluten würien um teure, jungverstorbene Herzen, die noch vor kurzer Zeit unter ihnen gelebt. — Und Grete begann sich bei diesem Anblick unwillkürlich zu fragen, wie viele Söhne dieses friedlichen Dörfleins wohl schon dort draußen gefallen seien — und ob wohl einer von ihnen die Heimat wieder sehen werde. — Ein wehmütvoller Seufzer löste sich nach dieser Frage aus ihrer Brust; sie mußte wieder an ihr eigenes tiefes Unglück denken, an den armen, geliebten Mann und ihr Herz wurde dabei zum Bersten schwer.

Wie ein weiter, blaßgrauer Schleier schob es sich vor ihre Augen; sie sah nicht mehr das friedliche Dörflein im Tale liegen, sah nicht mehr den magischen Glanz, in dem es, wie von einem riesigen Weihnachtsbaum beleuchtet, dalag, sondern alles schien ihr wie eine unendliche Nebelfläche, auf der sich unzählige Gespenster laulilos umhertreiben. — Tief im Hintergrunde rückten johlende Menschenmassen vor, stürzten sich wild aufeinander los und über ihnen kreppten zischend und saufend die Schrapnell. — Hoch oben jedoch, im blauen Aether wie ein schöner, goldenleuchtender Falke schwebend, zog eine herrliche Flugmaschine ihre Kreise. Und die Geschosse platzten

um sie herum, gelbe und weiße Wölkchen erzeugend. Immer näher kamen sie der stolzen Maschine, immer mehr und mehr umhüllte sie der gelbe Rauch. Da schlug ein kleines, graufames Flämmchen auf und wie ein wundgeschossener Riefenvogel stürzte das Flugzeug in die Tiefe. Ein entsetzliches Bild stand nun vor Gretes Augen. Auf einer Heide lag der zertrümmerte Apparat und daneben, das farblose Antlitz gegen den Himmel gerichtet, tot sein kühner Lenker. Ein feiner Blutstaden zog sich über die hohe Stirne, die Augen waren hart geschlossen, während um den Mund etwas wie ein heiliger Schwur lag, wie ein letzter, auf den Lippen gestorbener Gruß: Grete, Grete, leb wohl!

Gleich einer glühenden Dolchspitze, bohrte sich das alles durch das Herz der Unglücklichen. Ihr fieberte es und ihr Auge war voll heißer Tränen, als sie wie ein verzweifeltes, der letzten Hoffnung beraubtes Erdentind den Heimweg antrat.

Noch nie brannte ihr der Kopf so heiß, noch nie klopfte ihr so bang und hoffnungslos das Herz; und als sie durch den dämmergrauen Garten eilte, tanzten blutrote Feuerringe vor ihren Augen.

Unten im Dorfe begann der Küster das Glöckchen zu ziehen und seine Töne zogen lang und friedlich übers stille Land.

Wenn so des Abends das Glöcklein klang, sah Grete stets am Fenster, sah in den dunklen Garten und das Geläute tat ihrer armen Seele wohl. Aber heute war es ihr anders: All das Milde und Tröstende, das sie sonst in den Tönen zu liegen wähnte, war einer unsäglichen Trauer und Wehmut gewichen. Ihr wollte im Lauschen das Herz zerspringen und

sie hätte weinen können wie ein Kind, dessen herzlichste Mutter dumpfe Glocken zu Grabe läuten. —

Da wollte die Arme in ihr Schlafzimmer flüchten, um dort beim Anblick seines Bildes an das Furchterliche vergessen zu können — wollte heute niemanden mehr sprechen — wollte von aller Welt nichts anderes sehen als nur sein Bild, sein kleines Bild über ihrem Bette, und sie stürzte schluchzend ins Zimmer und wollte bitterlich weinen.

Da blieb sie wie gebannt stehen, zwei dunkle Gestalten saßen auf ihrem Bett, stumm und regungslos, aber aus ihren Augen leuchtete es hell wie ein neues, siegendes Licht.

„Grete!“

Wie die Stimme aus einer fernen Welt klang der Ruf an ihr Ohr. Das war kein Geist mehr, das war er, er selbst in seiner kühnen, jubelnden Schönheit! Weinend vor Glück preßten sie sich aneinander, indes sich am Bette der greise Vater warme Tränen von den Wangen streifte.

Artur erzählte, wie er schwerverwundet in Gefangenschaft geraten und nun glücklich entflohen sei. Ein strahlendes Kreuz schmückte seine Brust.

Ach, und als sie so beisammen saßen, kam es der jungen Frau noch immer wie ein Traum vor, wie ein himmlischer Traum, der das letzte Leid ihres Herzens verlöschte. Sie erzählte von ihren Leiden und Schmerzen, von den leibvergangenen, graufamen Stunden und als sie dann in das Auge ihres Mannes sah, sank sie ihm schluchzend um den Hals und weinte Tränen einer tiefen, ewigen Liebe.

Draußen, hoch in den Bergen, erstarb des Glöckleins letzter Ton...

schossen nordöstlich von Tourcoing und bei Bapaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Seine Majestät den Kaiser der Orden Pour le merite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampfe bei Roubaix, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Rigny (südwestlich von Lille) heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

14. Jänner. Bei Sturm und Regen blieb die Geschützaktivität auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Der Krieg gegen Italien.

12. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Die Lage ist unverändert. In den Abschnitten von Niva, Flitsch und Tolmein sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter. Vor dem Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen. Im Görzischen belegten unsere Flieger italienische Lager mit Bomben.

13. Jänner. In den Judikarien beschloß die italienische Artillerie die Ortschaften Erte und Por. Auf Roncone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Nago (östlich Niva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schloß das italienische Barackenlager südlich Pontascl in Brand. An der küstenländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im Tolmeiner- und Dobro-Abschnitte an.

14. Jänner. An der Südwestfront ereignete sich nichts von Bedeutung. Einzelne Punkte bei Malborgeth und Raibl standen unter feindlichem Geschützfeuer. Die Tätigkeit der italienischen Flieger erstreckte sich auch auf den Raum von Triest. Eine auf Pirano abgeworfene Bombe verursachte keinen Schaden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der Siegeszug in Montenegro.

12. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts.

Eine Kolonne hat unter Kampf die Höhen westlich und nordwestlich von Budua, eine andere den 1560 Meter hohen Babjak südwestlich von Cetinje genommen. Die über den Lovcen vordringenden l. u. r. Truppen trieben den Feind über Njegos zurück. Auch die östlich von Drahovaz jenseits der Grenze emporragenden Höhen sind in unserem Besitze. Die gegen Grahovo entsendeten Streitkräfte haben sich nach siebzehntägigen Kämpfen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich von diesem Ort bemächtigt. Die Zahl der nach gestriger Meldung an der montenegrinischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42. Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von Berane erstürmt. Oesterreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugain westlich von Zpet.

13. Jänner. Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den nördlich der Stadt aufragenden Maini Brh in Besitz genommen. Die im Lovcengebiete operierenden Kräfte standen gestern abends sechs Kilometer westlich Cetinje im Kampfe. Auch die Gefechte bei Grahovo verlaufen günstig. Unsere Truppen sind im Talbecken vorgezogen. Im Grenzraume südlich von Avtovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen; er wurde geworfen. Im nordöstlichen Montenegro ist die Lage unverändert.

Cetinje erobert.

14. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Die Hauptstadt Montenegros ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittags in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs eingerückt. Die Stadt ist unverfehrt, die Bevölkerung ruhig.

Die Montenegriner haben unter Preisgabe ihrer Hauptstadt an allen Punkten ihrer Süd- und Westfront den Rückzug angetreten. Unsere Truppen sind in der Verfolgung über die Linie Budua-Cetinje-Grah-Grahovo hinausgerückt und bringen auch östlich von Bileza und bei Avtovac ins montenegrinische Gebiet ein. Bei Grahovo fielen drei Geschütze samt Bedienung, 500 Gewehre, ein Maschinengewehr, viel Munition und anderes Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei Berane und westlich von Zpet nichts Neues.

Erfolgreicher österreichischer Luftangriff auf Rimini.

12. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Am 11. d. nachmittags hat ein Geschwader von See-Flugzeugen in Rimini die Munitions- und die Schwefelfabrik, Bahnhof und Abwehrbatterie mit verheerendem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz des heftigen Feuers mehrerer Abwehrgeschütze sind alle Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Neue französische Gewalttat gegen Griechenland.

Eine französische Truppenabteilung ist in Korfu gelandet, deren Befehlshaber an den Präfecten die Aufforderung richtete, gegen die Besetzung der Insel keinen Widerstand zu leisten. Die Abteilung hißte die französische Fahne, besetzte das Achileion und die Telegraphenstation und beschlagnahmte eine Kaserne. Französische Polizisten, die aus Marseille in Korfu eingetroffen sind, entwickeln in der Stadt eine lebhaftige Tätigkeit.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

11. Jänner. Ein feindliches Kriegsschiff feuerte in der Nacht vom 9. zum 10. Jänner von der Küste von Imbros aus mit Unterbrechungen bis zum Morgen gegen Sedil Bahr, Tette Burnu und Hissarlik. Am 10. Jänner beschossen einige Zerstörer und ein Kreuzer zeitweilig Sedil Bahr wurden jedoch durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen. In der Nacht vom 9. zum 10. Jänner wurde ein vom Feind mit schwachen Kräften von Mitternacht an gegen unsere Front bei Narman im Kaukasus unternommener Angriff mit Erfolg zurückgeschlagen. Das Feuer unserer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Schützengräben.

12. Jänner. Frontfront. Keine Veränderung. Kaukasusfront. Am 10. Jänner griff der Feind zweimal energisch unsere Stellung im Narman-Abschnitte an, wurde aber zurückgeschlagen, wobei er hundert Tote auf dem Plage ließ. Dardanellenfront. Am 10. Jänner beschossen mehrere feindliche Kreuzer und Torpedoboote zeitweise die Gegend von Tette Burnu und die anatolischen Batterien, ohne Schaden anzurichten. Ein aus der Richtung von Kavala kommender Kreuzer versuchte unseren Abschnitt im Norden des Golfes von Saros unter Feuer zu nehmen, wurde aber durch das Feuer unserer nächstgelegenen Batterien verjagt.

Am 9. Jänner schossen zwei unserer Kriegsfugzeuge, gesteuert von den Leutnanten Boedeke und Chones, ein viertes feindliches Flugzeug herab, das auf der Höhe von Sedil Bahr ins Meer fiel.

13. Jänner. Am 12. Jänner eröffneten ein Kreuzer, neun Torpedoboote und ein Monitor vor der Meerenge von der hohen See aus ein zeitweise aussehendes Feuer gegen Tette Burnu und Sedil Bahr. Ein Monitor feuerte gleichfalls erfolglos in der Richtung auf Melid el Bahr, als eines unserer Flugzeuge auf ihn Bomben abwarf und ihn nötigte, sich in Flammen zurückzuziehen. Am Nachmittag des gleichen Tages griff das von Leutnant Buddike befehligte Kampfflugzeug ein fünftes feindliches Flugzeug (Typ Farman) an und brachte es in der Umgegend von Sedil Bahr zum Falle. Wir fanden den Flieger tot, den Beobachter verwundet. Das Flugzeug wird nach Vornahme kleinerer Ausbesserungen benützt werden können. Weiter griffen unsere Flugzeuge ein englisches Flugzeug, das Saros überflog, an. Es wurde verfolgt und gezwungen, auf Imbros niederzugehen.

Die Engländer fahren noch immer fort, amtliche Communiqués zu veröffentlichen, die den Glauben erwecken sollen, daß die Rückzüge von Anaforta und Ari Burnu rein aus freien Stücken unternommen wurden und in aller Ruhe vor sich gingen. Die von uns gemachte Beute umfaßt nach der bisherigen Feststellung, die sich naturgemäß noch nicht auf die ganze Menge der tatsächlichen Beute erstreckt: 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Kisten Munition, 13 Bombenwerfer, 4500 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 kleine Wagen mit Zugeshör, 67 Last- und Brückenkähne, 2850 Zelte, 1850 Tragbahnen, verschiedene Mengen Benzin und Petroleum, Decken, Kleider, 21.000 Kisten Konserven, 500 Sack Getreide, 12.500 Schaufeln und Hacken. Inbessen kann man mit Recht die Zahlen der Beutestücke selbst dreimal höher veranschlagen, als angegeben. Gefäße und zum Sterilisieren des Wassers dienende Maschinen sind darin nicht inbegriffen.

Russische Niederlagen im Kaukasus.

13. Jänner. Südlich vom Flusse Aras zwischen Tahir und Bali Baba und nördlich vom Flusse Aras zwischen Kbiel und dem Paß von Harman griff der Feind in der Nacht vom 11. auf den 12. Jänner mit einer bedeutenden Streitmacht unsere vorgeschobenen Zentrumsstellungen heftig an. Sein Angriff scheiterte jedoch vollständig infolge eines von uns unternommenen Gegenangriffes. Der Feind verlor eine große Zahl an Toten, zwei Maschinengewehre, eine Menge Waffen und einige Gefangene und wurde in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Unter den Toten wurden mehrere Leichen von Offizieren festgestellt. Westlich von Solti in der Zone von Aras-Göbji wurden zwei vom Feinde in derselben Nacht unternommene Angriffe leicht abgewiesen.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Am 13. ist hier der Photograph Johann Martin Leuz im 52. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Der Verbliebene war ein starrer deutscher Mann und erfreute sich in unserer Stadt großer Beliebtheit und Wertschätzung. — In Schallan bei Tepliz-Schönan ist Frau Therese Walter, die Gattin des dort im Ruhestand lebenden, ehemaligen Cillier Gasmeisters Herrn Anton Walter, eine wackere deutsche Frau, gestorben. Ihr Sohn Herr Daniel Walter leitete durch mehrere Jahre die „Deutsche Wacht“ und ist jetzt als Gymnasiallehrer in Graz tätig.

Johann Janotta †. In Graz ist der dortige Buchdruckerbesitzer Johann Janotta im 74. Lebensjahre gestorben. Janotta war im Vorstande des Grazer Gewerbevereines, Präsident der Grazer Gewerbebank, gehörte der Handels- und Gewerbeakademie an und vor Jahren auch Ausschussmitglied des Vereines Südmart. Er war auch Herausgeber des bis in die letzte Zeit von Professor Aurelius Polzer geleiteten Grazer Wochenblattes. Insbesondere im gewerblichen Leben Steiermarks war er allbekannt.

Der Konfirmandenunterricht wird in dieser Woche beginnen. Eltern, deren Kinder daran teilnehmen wollen, mögen sich ehestens mit dem evangelischen Pfarramt in Verbindung setzen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 5 Uhr nachmittags ein öffentlicher Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Was uns heute not ist“.

An Stelle eines Kranzes. Für die in Schallan verstorbenen Frau Therese Walter widmete Herr Sparkassesekretär Anton Paß einen Betrag von 10 Kronen für den Kriegswaisenschatz des Vereines Südmart.

Theaternachricht. Am Mittwoch den 19. d. gelangt Schnitzlers Komödie in drei Akten „Liebele“ zur Aufführung. Freitag den 21. d. wird der in Berlin über 200mal mit durchschlagendem Erfolge aufgeführte Schwank in drei Akten von Eugen Burg und Louis Tauffstein „Herrschaftlicher Diener gesucht“ auf den Spielplan gelangen.

Zl. 35/1916 Mob.

Der steiermärkische Landeschulrat hat am 8. d. ernannt zu definitiven Lehrerinnen: die provisorische Lehrerin in St. Martin bei Wurmberg Antonia Serbec, die Supplentin an der Umgebungs Volksschule in Tüßler Anna Gersetic (für Steinbrück), die Supplentin an der Mädchen Volksschule in Trisail-Bode Henriette Borschig, die Supplentin in Hl. Kreuz bei Luttenberg Anna Osterc und die provisorische Lehrerin in Hl. Kreuz am Waasen Olga Kargl. — Verfehrt wurde die definitive Lehrerin in Sromlje Klothilde Pitt an die dreiklassige Volksschule in Montpreis. — Nachträglich genehmigt wurde die Veretzung der definitiven Lehrerin in Allerheiligen Karoline Großmann an die Volksschule in Schiltorn.

Unglücklicher Sturz. Herr Alois Gusei, Berwalter im Schloß Neuhaus, stürzte am 11. d. so unglücklich von einem Herwagen, daß er sich die Hand brach und innere Verletzungen e. litt. Er wurde sogleich nach Cilli in Spitalbehandlung gebracht.

Der Dank der Armee. Es wird uns geschrieben: Das steiermärkische Kriegsfürsorgeamt des l. u. r. Kriegsministeriums hat eine wahrhaft überwältigende Anzahl von Dankesäußerungen anläßlich der weihnachtlichen Liebesgabenverteilung erhalten. Seine l. u. r. Hoheit der Herr Feldmarschall Erzherzog Friedrich, hat sich über die Zusammenstellung der Gaben außerordentlich anerkennend geäußert, und der Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes den wärmsten Dank für diese Fürsorgetätigkeit vermeldet.

den lassen. Von den höchsten Stellen und Kommanden bis zur Mannschaft, aus Spitalern, von Etappenkommanden, freiwilligen Schützenregimentern, Munitionsparks und Trainkolonnen, aus den verschiedensten Teilen der Südwestfront liegen die herzlichsten und innigsten Kundgebungen vor, die einmütig der herzlichsten Begeisterung Ausdruck geben für die sinnigen Heimatgrüße und liebevollen Gaben die sich am Weihnachtsabend schon in den Händen derer befanden, für welche sie bestimmt waren. Der Herr Kommandant des 3. Korps Seine Exzellenz der Herr Feldmarschalleutnant Josef Ritter von Krautwald übermittelte den wärmsten und aufrichtigsten Soldatenbank des ganzen dritten Korps mit der Bitte, ihn allen an den Spenden Beteiligten kundzutun. „Die Gewißheit“, schreibt er, „daß die Lieben in der Heimat der draußen zum Schutze des Vaterlandes schwer kämpfenden Soldaten gedenken und ihnen liebe, schätzbare Gaben widmen, wird den braven Krieger des Korps ein erneuter Ansporn in ihrer eisernen, nie erlahmenden Ausdauer sein.“ Ein besonders warmes Dankschreiben liegt auch von Seiner Exzellenz dem Herrn Feldmarschalleutnant Fürst Schönburg vor, der im Namen aller im Verbands seiner Division kämpfenden Offiziere und Mannschaften des dritten Korps dankerfüllt herzlichste Weihnachtsgrüße übermitteln. Ueberdies liegt eine Reihe von sehr warm gehaltenen Zuschriften verschiedener Landwehrinfanterie- und l. u. l. Infanterietruppen-Divisionskommanden vor. Aber nicht bloß unser heimatliches Korps ist von tiefster Erkenntlichkeit für die Liebestätigkeit durchdrungen, sondern auch zahlreiche hohe Funktionäre unserer Armee ließen es nicht an ehrenvollen Anerkennungen fehlen. So schrieb Seine Exzellenz der Herr l. l. Minister für Landesverteidigung G. v. J. Freiherr v. Georgi: „Alle an der Südwestfront stehenden Steirer werden diejenigen, die keine Mühe und Kosten scheuten und den tapferen Landesöhnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, dankbar gedenken. Ich danke noch speziell für die Beteiligung der Gendarmarie.“ Seine Exzellenz der Herr l. u. l. Chef des Generalstabes Freiherr Konrad von Höpferdörfer hob in seinem Briefe besonders hervor: „Die Gaben sind sehr praktisch und geschmackvoll zusammengestellt und werden den Offizieren sowie der Mannschaft des braven Korps gewiß eine schöne Weihnachts Erinnerung sein.“ Seine Exzellenz G. v. R. Mohr betont in seiner Zuschrift, daß die heutige Weihnachtszeit neuerlich zeigt, mit welcher Liebe und Treue die Steirer ihrer tapferen Soldaten gedenken, die in den Karnischen und Julischen Grenzbergen in Eis und Schnee die teure Heimat schirmen. Im Namen der braven Truppen wird allen herzlich gedankt, die durch unermüdete Tätigkeit und großen Spenden dieses reiche Ergebnis erzielten, und die Truppen“, heißt es im Briefe, „werden es lohnen.“ Es würde viel zu weit führen, aus den einzelnen Zuschriften die treffendsten und ehrenvollsten Bemerkungen herauszuheben, weswegen wir uns nur darauf beschränken, nur kurz hinzuweisen, daß unter anderem Briefe vorliegen von den nachfolgenden Persönlichkeiten: vom Herrn Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, vom Minister des Innern Prinz Hohenlohe vom Justizminister Dr. von Hohenburger, vom l. l. Statthalter in Triest Exzellenz Baron Fries, vom l. l. Landespräsidenten von Krain Baron Schwarz, Sr. Exzellenz G. v. Inf. Viktor von Latscher, Sr. Exzellenz dem Herrn Feldmarschalleutnant von Skoti, Sr. Exzellenz dem Herrn Feldmarschalleutnant Krauß, Sr. Exzellenz G. v. Inf. von Volkraß, Sr. Erz. G. v. Inf. Ritter von Stöger-Steiner, Sr. Exzellenz dem Herrn Generaladjutanten Grafen Paar und vom Herrn Generalmajor von Hoen. Während sind vor allem die massenhaft eingelassenen Feldpostkarten und Zuschriften aus Mannschaftenskreisen, die in Vers und Prosa die herzlichsten Dankempfindungen wiedergeben. Man ersieht aus jeder einzelnen Zuschrift, wie außerordentlich erfreut unsere Truppen über das weihnachtliche Gedenken waren und wie sehr diese vaterländische Opferwilligkeit in allen Kreisen der Südwestfront die Kampfesstimmung und die Begeisterung für die Verteidigung der vaterländischen Scholle erhöht hat.

Spenden. Für den Kriegsfürsorgefond wurde ungenannt 1 Krone gespendet. Für Zwecke des Roten Kreuzes spendeten: Karl Tepper (Sachverständigengebühr) 3, die Südbahner vom Weihnachtsabend 12-16, der Lehrkörper der Knabenvolksschule 5, Frä. Melanie Premischal 2, Feldkurat Klementschiß 2 Kronen. Für den Fond zur Unterstützung von Reservistenfamilien und Waisen spendeten die Eheleute Rupfa 20, ungenannt 4 Kronen. Für den Fond zur Auspeisung notleidender Illirer widmeten die Eheleute Rupfa 20 Kronen. Für Zwecke des Silbernen Kreuzes spendete der Turverein statt

eines Kranzes für den verstorbenen Herrn J. Martin Lenz 20 Kronen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen gestorben sind, am hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 14. Jänner: Korporal Ferdinand Ullaga des J.-R. Nr. 87, Infanterist Peter Kofota des J.-R. Nr. 43, am 15. Jänner: Rechnungsunteroffizier II. Kl. Franz Dorn des J.-R. Nr. 27, Infanterist Blajic Toma des bh.-J.-R. Nr. 2.

Zur Einrückung der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1865, 1866, 1867, 1870 und 1871. Die Landsturmpflichtigen, die nach ihrer Einteilung zum gemeinsamen Heer oder zur Landwehr im l. u. l. Ergänzungs- oder l. l. Landwehrrückführungsbereich Marburg evidenzständig sind und laut Einberufungslundmachung L/2 am 17. oder am 21. d. einzurücken haben, haben sich statt bei dem in ihrem Landsturmligationsblatte bezeichneten l. u. l. Ergänzungsbezirkskommando, bezw. l. l. Landwehr Ergänzungsbezirkskommando an den nachstehend angeführten Tagen bis spätestens 11 Uhr vormittags beim l. u. l. Lager in Lebring bei Wildon, politischer Bezirk Leibnitz, einzufinden: 1. Die in den Jahren 1871 und 1870 Geborenen am 17. Jänner 1916; 2. die in den Jahren 1865, 1866 und 1867 Geborenen am 21. Jänner 1916.

Reiseerleichterungen im Nachbarverkehr. Am 15. Jänner treten neue Bestimmungen für den Nachbarverkehr zwischen Steiermark und den angrenzenden Gebieten in Kraft. Für den Nachbarverkehr zwischen Steiermark und dem angrenzenden „Hinterlande“, das ist zwischen Steiermark einerseits und Niederösterreich, Oberösterreich und Ungarn (ohne Kroatien und Slawonien) andererseits, sowie umgekehrt genügen zum Ausweise Identitätsbescheinigungen, welche von der l. l. Bezirkshauptmannschaft ausgestellt werden. Kinder unter 14 Jahren bedürfen, wenn sie in Begleitung reisen, keiner besonderen Bewilligung; sie sind auf der Identitätsbescheinigung ihres Begleiters anzuführen. Unter Nachbarverkehr wird der Verkehr aus einem politischen Bezirke Steiermarks in einen angrenzenden politischen Bezirk des Hinterlandes und umgekehrt verstanden. Für den Nachbarverkehr zwischen Steiermark und dem angrenzenden „engeren Kriegsgebiete“, das ist zwischen Steiermark einerseits und Kärnten und Krain andererseits, genügt eine vom Gemeindevorsteher ausgestellte und von der l. l. Gendarmarie visierte Identitätsbescheinigung. Unter Nachbarverkehr wird der Verkehr aus einer Gemeinde Steiermarks in einer angrenzenden Gemeinde des engeren Kriegsgebietes und umgekehrt verstanden. Innerhalb der Grenzen des zusammenhängenden „weiteren Kriegsgebietes“, das ist innerhalb Steiermark, Salzburg und Kroatien — bei letzterem jedoch nur insoweit, als es dem weiteren Kriegsgebiete angehört — unterliegt der Verkehr keinerlei Beschränkungen. Es empfiehlt sich jedoch auch bei Reisen innerhalb dieses Gebietes ein Ausweispapier (Reisepaß, Legitimationskarte, Arbeitsbuch, Dienstbotenbuch usw.) bei sich zu führen, um sich der Behörde gegenüber auf Verlangen ausweisen zu können.

Die militärische deutsche Dienstsprache in Prag. Aus Prag wird berichtet: Der Prager Bürgermeister Dr. Grosch hat an alle Referenten, Kanzleien und Amtsvorstehungen des Prager Magistrats eine Zuschrift folgenden Inhalts gerichtet: In Angelegenheit der Korrespondenz des Magistrats mit den Militärbehörden spricht das l. l. Statthaltereipräsidium neuerlich die bestimmte Erwartung aus, daß sich die Korrespondenz, welche gemäß den Erlässen ausschließlich in der deutschen Sprache zu besorgen ist, unannehmlich glatt und klaglos abwickeln werde. Gleichzeitig wird von der l. l. Statthalterei auf Grund einer von der Militärbehörde eingebrachten Beschwerde angeordnet, daß die deutsche Sprache auch in den Fällen Anwendung zu finden hat, wenn Privatparteien an Militärbehörden gerichtete Gesuche beim Magistrat zwecks Bestätigung der Richtigkeit der Gesuchsabgaben vorweisen und daß sohin in Zukunft die diesen Gesuchen beizufügende Bestätigungsklausel in der deutschen Sprache beizusetzen ist. Es ist begreiflich, daß bei dieser Klausel auch der Inhalt eines eventuell vorstehenden, mit dieser Klausel bestätigten amtlichen Berichtes eines anderen Gemeindeamtes in dieser Sprache verständlich zu machen ist. In Angelegenheit der Korrespondenz des Magistrats mit den Militärbehörden, wo die Gemeinde im eigenen Wirkungsbereich auftritt, wird vom Statthaltereipräsidium über einen dort gestellten Antrag mitgeteilt, daß den Militärbehörden bekanntgegeben wurde, daß sich die Korrespondenz in der deutschen Sprache

auf diese Fälle nicht werde beziehen; gleichwohl wurde aber dem Magistrat nahegelegt, auch in solchen Fällen zur Vermeidung der sich für die Militärbehörden tatsächlich ergebenden Schwierigkeiten freiwillig die deutsche Sprache zu gebrauchen oder wenigstens eine deutsche Uebersetzung beizufügen. Zudem ist den Erlaß des l. l. Statthaltereipräsidiums allen Herren Vorständen der Magistratsabteilungen und Gemeindeämtern zur Kenntnis bringe, ersuche ich dringendst, die Korrespondenz im Sinne der getroffenen Anordnungen sowie im Sinne der ausgesprochenen Wünsche von ihren Ämtern aus zu regulieren, und nach Kräften darauf zu sehen, daß weitere, durch unsere Ämter verschuldete, sehr unliebsame Beschwerden oder sonstige angedrohte Maßregeln vermieden werden. Ich erbitte mir in dieser Angelegenheit, wo die wichtige Vollziehung ergangener höherer Aufträge in Frage kommt, insbesondere in dieser ersten Zeit die Unterstützung sämtlicher Herren Vorstände und der Beamtenschaft. — Dr. Grosch.

Eine Südmark-Flugschrift für Kriegerheimstätten. Das neue Jahr, das im Zeichen des verheerenden Saturns steht, hat der Verein Südmark mit der Ausgabe einer Flugschrift eingeleitet, welche die Allgemeinheit mit dem wichtigen Fürsorgeverke der Kriegerheimstätten vertraut machen und zur Verfolgung des Siedlungsgebantens aneifern soll. Der Verein selbst wird nicht säumen, hier mit gutem Beispiele voranzugehen und durch die Tat zu bezeugen, daß ihm die Wohlfahrt der kriegsversehrten Volksbrüder eine ernste Angelegenheit ist, für die Staat, Volk, Land und Gemeinde gemeinsam zu wirken und einzustehen haben werden. Es ist also Fürsorgearbeit, die nicht nur den verletzten Krieger und ihren Witwen und Waisen, sondern auch der Allgemeinheit zugute kommt, für die die Flugschrift die Herzen der Volksgenossen zu erwärmen sucht. Ihre Forderung, „Helst Kriegerheimstätten schaffen“, richtet sich an alle, die zur Wahrnehmung des Gemeinwohles berufen oder verpflichtet sind. Menschenliebe und Heimatsinn werden dem geplanten Werke behilflich sein, auf daß es in vielen Orten der Heimat Wirklichkeit werde, was die Schrift anstrebt: Den invaliden Brüdern als Volks- und Reichsauf eine Heimstätte auf der von ihnen verteidigten Heimat. Die Flugschrift, die ershöpft in Ziel und Zweck der Kriegeransiedlungen einführt, eignet sich zum Versande an Gemeinden, Vereine, Behörden, sowie an die Kämpfer im Felde und kann von jedermann, der für Wirtschafts-, Wohn- oder Wohlfahrtsheimstätten in seinem Wirkungsbereich werben will, gegen Erlass der Versandkosten bezogen werden. Vertriebsstelle Graz, Joanneumring 11.

Die Erzeugung von Südmarkzündern eingeschränkt und teilweise eingestellt. Die in den Zündwarenfabriken im allgemeinen herrschenden Betriebschwierigkeiten, hervorgerufen durch die ständige Preissteigerung der Rohstoffe, durch häufige Stockung der Zufuhren, durch Anordnung rascher Militärlieferungen u. dgl., haben auch die beliebten „Südmarkzünder“ in Mitleidenschaft gezogen und ihrer Güte und Verbrauchsmenge Abbruch getan. Da ferner die ständig steigenden Preise der Rohstoffe, der Frachten und Löhne eine feste Kostenberechnung unmöglich machen, sah sich die Zündwaren-Aktiengesellschaft „Solo“ genötigt, die Herstellung und den Verkauf der Südmarkzünder wie der übrigen Vereinsmarken für die Zeit der bestehenden Uebelstände überhaupt einzustellen, wovon der Verein seinen Freunden und Mitgliedern Mitteilung macht.

Geschäftsbeziehungen mit Serbien. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ersucht alle Firmen ihres Sprengels, die sich für den künftigen Absatz ihrer Waren in Serbien interessieren und an die die Kammer nicht bereits unmittelbar herantreten ist, sich unverzüglich bei der Kammer zu melden, worauf ihnen eine wichtige einschlägige Mitteilung zugehen wird.

Neuaufnahme von Freiwilligen in das Landsturmradsfahrer-Bataillon Wien. Das Landsturmradsfahrer-Bataillon Wien nimmt in beschränkter Anzahl im Jahre 1898 oder im ersten Vierteljahre geborene, nach Oesterreich oder Ungarn zuständige, körperlich kräftige Männer auf. Denselben wird Gelegenheit geboten, in verschiedenen technischen Zweigen die beste Ausbildung zu erhalten und nach Abschluß derselben an die Front zu gelangen. Zahlreiche Radsfahrer hatten bis jetzt Gelegenheit, ihren Mut und ihre Vaterlandsliebe zu beweisen. Vor einigen Tagen langte ein Bericht über einen Radsfahrer ein, in welchem geschrieben wird: Sein beispielgebendes, mutiges Verhalten, seine Tätigkeit beim Sturm und im Handgemenge, sowie sein bewundernswürdiges Benehmen nach seiner Verwundung wurden mit der Verleihung der Goldenen Tap-

ferkeitsmedaille belohnt.“ Das Kommando benötigt vor allem kräftige, gesunde Radfahrer, welche irgend ein Gewerbe erlernt haben, doch ist dies, sowie die Kenntnis des Radfahrens nicht unbedingt notwendig. Zur Aufnahme ist die legalisierte väterliche Zustimmung sowie ein Leumundszugnis notwendig. Aufnahme und nähere Auskünfte täglich von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends in Wien, 1., Singerstraße 14, IV/13.

Eine Todesfahrt. Der 57 Jahre alte Grundbesitzer Johann Planinsek fuhr vor einigen Tagen in Begleitung seiner Schwiegertochter mit einem Einspanner nach Litta. Er klagte schon unterwegs über innere Schmerzen. Gegen Abend fuhr er über Stangen-Poljane allein nach Hause. Er lag auf dem Wagen und machte den Eindruck eines Schlafenden, war aber unterwegs gestorben. Das Pferd zog den Wagen, ohne von jemandem geleitet worden zu sein, auf einem Gebirgswege gegen Ratica und kam damit bei einer Wegkrümmung an die Berglehne, wobei sich der Wagen neigte und die Leiche Planinseks aus dem Wagen fiel. Sie wurde erst am folgenden Morgen gefunden.

Den Brandwunden erlegen. Am 3. d. zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags ließ die Inwohnerin Anna Bogataj in Leutsch bei Laufen im Samtale ihre vier Jahre alte Tochter Stefanie Bogadaj in ihrem Wohnzimmer beim geheizten eisernen Sparherde ohne Aufsicht, während sie aus der hinter der Reusche befindlichen Holzlage Holz holte. Die Kleine dürfte mittlerweile mit Feuer gespielt haben, indem sie ein Stückchen Zeitungspapier in den Herd steckte, es anzündete und herauszog, wodurch das Kleid in Brand geriet. Das Kind lief hierauf in Flammen ihrer Mutter nach, aber da die Kleider fast ganz am Körper verbrannt waren, so konnte es nicht mehr gerettet werden. Es erlitt am Oberkörper, an Händen und am Antlitz derartige Brandwunden, daß es infolge dieser am 5. d. starb. An diesem Todesfall trifft die Mutter allein die Schuld, weil sie das Kind ohne Aufsicht beim Feuer gelassen hatte. Auch unterließ die Bogotaj, nach dem Unglücke einen Arzt herbeizuholen. Gegen Anna Bogataj wurde die Anzeige erstattet.

Rechtzeitige Bestellung des Gemüsesamens. In Friedenszeiten pflegten die Landwirte und Gartenbesitzer im Monate Februar oder März ihren Bedarf an Gemüsesamen nach Eintreffen des neuesten Preisverzeichnisses bei ihrer Samenhandlung zu kaufen oder zu bestellen und konnten nach wenigen Tagen in den Besitz der benötigten Sämereien gelangen. Dieser Vorgang war auch noch im abgelaufenen Jahre möglich, weil die meisten Geschäfte noch namhafte Vorräte besaßen, die aber bei dem bedeutend gesteigerten Bedarfe bald größtenteils verbraucht worden sind. Die inländischen Samenhandlungen werden heuer wohl keine Preisverzeichnisse drucken lassen und an ihre Kunden verschicken, da sie noch nicht wissen, ob sie aus Deutschland trotz des dort bestehenden Ausfuhrverbotes für alle Gemüsesämereien das benötigte Saatgut in den gewünschten Sorten und zu welchen Preisen werden erhalten können. Man sollte deshalb heuer nicht auf die Samenkataloge warten, sondern nach den vorjährigen Preisverzeichnissen schon jetzt im Jänner den benötigten Gemüsesamen bei einer heimischen Samenhandlung bestellen, die sich bei Kenntnis des Bedarfes mit Unterstützung der maßgebenden Behörden zeitgerecht um die Erwirkung der nötigen Ausfuhrbewilligung aus dem Deutschen Reiche bemühen kann, was naturgemäß im Frühjahr wegen der Kürze der Zeit nicht mehr möglich ist. Das Fehlen jeder nennenswerten Inlandszeugung an Gemüsesamen wird jetzt besonders hart empfunden. Wer also Gemüsesamen für den Frühjahrsanbau braucht, der mache jetzt bald bei seiner Samenhandlung die nötigen Bestellungen, weil man bei späteren Aufträgen im Frühjahr wahrscheinlich den gewünschten Samen nicht mehr wird bekommen können. Unmittelbare Bestellungen bei reichsdeutschen Samenhandlungen sind derzeit zwecklos, weil diese die Aufträge wegen des in Kraft bestehenden Ausfuhrverbotes doch nicht ausführen dürfen. Auskünfte über Gemüsesämereien oder andere den Gemüsebau betreffende Fragen werden durch die „Auskunftsstelle für Gemüse- und Kartoffelbau bei der k. k. Statthalterei in Graz, Burg- ring 4“ an jedem Donnerstag vormittags von 8 bis 12 Uhr mündlich und sonst jederzeit schriftlich erteilt.

„Wirtschaftszeitung der Zentralmächte.“ Als geeignetes Mittel zur Förderung der wirtschaftlichen Annäherung mit Deutschland wird ein publizistisches, allwöchentlich erscheinendes Organ geschaffen mit dem Titel „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ in welchem die Anschauungen aller In-

teressentenkreise zum Worte gelangen werden, um auf diesem Wege eine Klärung der Meinungen herbeizuführen und die Grundlagen für positive Arbeit zu schaffen. Die „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ wird es sich zu ihrer Aufgabe machen, auf eine steigende wirtschaftliche Zusammenarbeit der verbündeten Großstaaten mit den Völkern und Staaten hinzuwirken, die mit ihnen zu dauernder Gemeinschaft verknüpft sind, namentlich mit der Türkei und Bulgarien. Es soll von den mannigfaltigsten Gesichtspunkten aus gekennzeichnet werden, in welcher wirtschaftlichen Lage sich die verbündeten Reiche befinden, in welcher Situation ihre einzelnen Wirtschaftszweige, wie sich ihre Wirtschaftspolitik gestaltet und gefaltet muß, wie ihre wirtschaftliche Annäherung zu fördern ist, wie Hemmnisse dieser Annäherung aus dem Wege zu räumen sind. Das Blatt wird eine fortlaufende Uebersicht über alle Teile des wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Lebens in den verbündeten Reichen geben. Die „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“, welche Ende dieses Monats zum erstenmal erscheinen wird, hat besondere Redaktionen in Berlin, Wien, Budapest, Sofia und Konstantinopel besetzt und sich die Mitarbeit der hervorragendsten Fachmänner gesichert. — Die Wiener Leitung des Verlages der „Wirtschaftszeitung“ befindet sich im ersten Bezirk, Rotenturmstraße 19.

Wohltätigkeitskonzert Mella Mars. Aus Teschen wird berichtet: Frau Mella Mars hat sich selbst und ihre Kunst seit Beginn des Weltkrieges in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt. Sie war unermüdet als Pflegerin tätig, sie folgte jedem Ruf, wenn es galt für wohltätige Zwecke künstlerisch zu wirken. Diese Hilfsbereitschaft zeugt von hohem Herz und Sinn. Einer großangelegten Wohltätigkeitsstournee, welche Frau Mella Mars bis Lorz und Warschau führen soll, haben wir den heutigen künstlerischen Abend im Hotel „Brauner Hirsch“ zu verdanken. Wir haben Frau Mars noch in Erinnerung, als sie voriges Jahr in einer Wohltätigkeitsakademie im Stadttheater auftrat. Sie kam damals in Schwestertracht. Die Samariterkleidung stand ihr nicht schlecht, paßte aber gar nicht zu ihrem Genre. Sie konnte sich nicht entsalten, konnte nur mit einem schelmischen, pikanten und viel sagenden Augenzwinkern ihre Chansons begleiten, mußte sparsam mit ihren Gesten sein, kurz sie war durch ihre Kleidung gebunden. Die Mella Mars, die wir heute in modernen Roben, geschmückt mit dem Ehrenzeichen vom Roten Kreuze sehen, ist die große Künstlerin, die sie stets war. Sie ist die plastische Darstellerin des Chansons. Man möchte gar nicht glauben, wie viel dramatische Kraft in drei kleinen Strophen liegt. Sie versteht es, stets das Letzte, sei es an dramatischem Gehalt oder an lustiger Pikanterie, aus diesen kleinen, vertonten Gebilden herauszuholen. Das Programm war der Zeit gemäß zusammengestellt; nicht mehr ganz neu, aber gern gehört. So sang sie das graufige Märchenlied vom „Heißen Herz“, die stimmungsvolle „Ablösung“, das kraftvolle Lied vom „Landsturm“, bei dessen Wiedergabe man an das bekannte Bild von Deffregger denken konnte, „Soldaten kommen“ und als Zugabe ein reizendes Rekrutenliedchen nach einer bekannten Kindermelodie. Es wäre zu viel, wenn man alle Nummern des Programms aufzählen wollte, doch gehört zu ihren besten „Die rote Mühle“, ein kleiner Ausschnitt aus dem Dunkel der Großstadt, die entzückende Satire „Der unsittliche Goethe“ und „Leda mit dem Schwan“.

Deutschradikales Jahrbuch für 1916. Von den zahlreichen Kriegskalendern wird das Deutschradikale Jahrbuch mit Zeitweiser für 1916 mit gutem Gewissen wieder unter den besten zu nennen sein. Die Beschlagnahme der ersten Auflage und die durch den Krieg herbeigeführten Hindernisse und Schwierigkeiten haben wohl eine Verspätung des Erscheinens zur Folge gehabt, doch steht das Büchlein inhaltlich gegen die fünf früheren Jahrgänge in keiner Weise zurück, so daß es wie alljährlich einer freundlichen Aufnahme sicher ist; auch im Felde wird es viele Leser finden. Nach den üblichen Kalendervermerken und der von Fachmännern überprüften und teilweise umgearbeiteten Rechts- und Geschäftsauskünfte ist ein breiter Raum militärischen Angelegenheiten gewidmet. Dem Aufsatz „Reichsrat“ folgen die dem Parteimanne besonders wissenswerten Kapitel „Deutschnationaler Verein“ und „Deutschradikale Partei“. Reichsratsabgeordneter Dr. Werner, Vorsitzender der deutschvölkischen Partei, Bugbach in Hessen, derzeit im Felde, hat ein Gedicht „Deutsches Erwachen“ beigezeichnet; ein Aufsatz seiner bekannt vorzüglichen Feder „Die große Gefahr, Antisemitische Betrachtungen“ wurde leider beschlagnahmt. Karl Bienenstein bespricht wieder die letzten Büchererscheinungen. Zum

Aufsatz „Völkische Presse“ hat der Herausgeber des „Hammer“ Theodor Fritsch, Leipzig, zur deutschen Schularbeit Gauobmann Karl Lustig, Wien, eine Einleitung geschrieben. Der Abschnitt „Deutschadamesisches Vereinswesen“ ist von A. von Terzi umgearbeitet worden. Diese Stofffülle ist in dem handlichen Büchlein auf rund 450 Seiten bei einem Gewicht von nicht einmal 150 Gramm untergebracht. Der Preis von K 2.50 ist in Anbetracht des gediegenen Inhaltes als sehr mäßig zu bezeichnen. Zu beziehen ist das Jahrbuch von der Deutschradikalen Parteikanzlei, Wien 8, Verghensfelderstraße 8 und von allen völkischen Buchhandlungen. Vereine und Ortsgruppen erhalten bei Bestellungen von mindestens 10 Stück Nachlaß.

Kundmachung.

Die Landsturmpflichtigen, welche nach ihrer Einteilung zum gemeinsamen Heer oder zur Landwehr im k. u. k. Ergänzungs- oder k. k. Landwehrgänzungsbezirke Marburg evidenzunfähig sind und welche laut Einberufungskundmachung L/2 am 17. Jänner bezw. 21. Jänner 1916 einzurücken haben, haben sich statt bei dem in ihrem Landsturmligationsblatte bezeichneten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, bezw. k. k. Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando an den nachstehend angeführten Tagen bis spätestens 11 Uhr vormittags beim k. u. k. Lager in Lebring bei Wildon, politischer Bezirk Leibnitz, einzufinden und zwar:

1. Die in Jahren 1871 und 1870 Geborenen am 17. Jänner 1916.
2. Die in den Jahren 1865, 1866 und 1867 Geborenen am 21. Jänner 1916.

Stadtamt Gilli, am 14. Jänner 1916.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Zl. 17.021/1915.

Kundmachung.

Viehpreise, Angemessenheit beim Verkauf durch die Produzenten.

Infolge Erlasses der k. k. steiermärkischen Statthalterei in Graz vom 18. Dezember 1915, Zahl 4—2961 W.M./52, beziehungsweise Erlasses vom 31. August 1915, Zl. 4—2104 W.M./17, wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Verkaufspreise für Schlachtvieh von den die Viehpässe ausstellenden Organen auf den Viehpässen amtlich anzumerken sind.

Jedes Zuwiderhandeln gegen diese Anordnung wird nach der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, mit Geldstrafen bis zu 200 K oder mit Arrest bis zu 14 Tagen bestraft.

Stadtamt Gilli, am 10. Jänner 1916.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Singesendet.

Sie erweisen unseren tapferen Soldaten einen

wirklichen Liebesdienst

wenn Sie ihren Sendungen ins Feld 1 bis 2 Schachteln Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen beifügen.

Der europäische Krieg und der Weltkrieg. Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914/16. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in zehntägigen Heften, Großformat, zu 50 Heller. (A. Hartlebens Verlag in Wien). Bisher 40 Hefte ausgegeben. (Die Hefte 1 bis 40 bilden den ersten und zweiten Band des schön ausgestatteten Werkes, die in Original-Einband 12 K kosten.) Mit den vorliegenden Heften 36—40 von A. Hembergers „Der europäische Krieg

und der Weltkrieg“ schließt der zweite Band dieses außerordentlichen zeitgenössischen Geschichtswerkes, das infolge der Fortdauer des Krieges über den ursprünglich geplanten Rahmen hinaus fortgesetzt werden muß. Der Eintritt der Türkei in den Krieg, der Verrat Italiens und der Beginn der Durchbruchschlacht in Galizien, die bis jetzt den Höhepunkt des Krieges bedeutet — das sind die Hauptereignisse, die im zweiten Band eine eingehende, klare und außerordentlich interessante Darstellung finden. Das große Erlebnis, das wir alle in dieser gigantischen

Zeit durchleben und durchkämpfen, findet seinen vollendeten Ausdruck in diesem Geschichtswerk, das im Gluthauch der Ereignisse selbst entsteht und ein farbenprächtiges Bild von unanfechtbar historischer Treue gibt. Geschicht geordnet und gegliedert, lebendig und fesselnd erzählt, sollte dieses einzigartige Dokument ein über alles Menschenmaß hinausreichendes Segenwort in keinem Hause fehlen, zumal das Werk infolge künstlerischer Illustration und gediegenster Ausstattung sich auch äußerlich sehr hübsch präsentiert.

Gebe den hochverehrten Damen von Cilli und Umgebung hiemit bekannt, dass ich mit heutigem Tage ein

Damenkleider-Geschäft

Herrengasse Nr. 22 im I. Stock eröffnet habe, und bitte um gütigen Zuspruch

Hochachtungsvoll

Cilli, am 12. Jänner 1916. **Sidonie Pellé**
Damenkleidermacherin.

Metallabgabe.

Einkaufsstelle für Cilli und Umgebung:

Eisengrosshandlung D. RAKUSCH.

Da mit 31. Jänner die Zeit für freiwillige Abgabe abläuft, so bitten wir, die Abgabe nicht auf die letzten Tage zu verschieben, weil da großer Andrang bevorsteht und die Beschaffung des Ersatzstückes fast unmöglich sein wird. Für die darauf folgende behördliche Requisition sind wesentlich niedrigere Preise festgestellt. Auskünfte werden gerne erteilt.

D. RAKUSCH.

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!



Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Zl. 222/1916.

Kundmachung.

Auf Grund der für das Jahr 1915 geltenden **Gemeindegebührevorschreibung** sind im ersten Vierteljahre d. i. in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. März 1916 folgende Zahlungen bei der Stadtkasse zu leisten:

Ein Viertel der 10% Zinsheller.

Ein Viertel der 2% Schulheller.

Ein Viertel der 6% Wasserumlagen.

Die Hälfte der pauschalisierten Wasserzinsen.

Etwaige Rückstände an Gebühren aus dem Jahre 1915 sind bis Ende Jänner 1916 einzuzahlen, widrigens ohne einer vorherigen Verständigung von den der Gemeinde zustehenden gesetzlichen Mitteln Gebrauch gemacht werden müsste.

Stadtamt Cilli, im Jänner 1916.

Der Bürgermeister:
Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Zl. 15334/1915.

Aufforderung der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R.-G.-Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1600 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.

Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindeverwaltung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefaltet und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis zu 50 K belegt werden. Militärtaxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wesentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahndenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Uebrigens steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtax obneweiters vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 13. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.
Liefert zu mäßigen Preisen

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eift.

Nr. 2

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

Gedanken.

Will die Menschheit glücklicher werden, dann muß sie vor allem besser werden. Was heißt besser werden?

Fortschritte machen im Niederkämpfen der Leidenschaften.

*

Je mehr der Mensch sich über sich erhebt, desto näher kommt er der Gottheit; je mehr er aber sich überhebt, desto mehr entfernt er sich von ihr.

*

Je kleiner der Ort,
Desto größer die Neugierde dort.

=

Wie die Meereswellen auf den Strand rollen, so stürmen die Sorgen auf den Menschen ein.

*

Leben heißt eine Kraftprobe bestehen.

*

Unsere Luftschiffahrer sind moderne Gladiatoren.

Dr. Paul Musil Eder von Mollenbrud.

Auf Inspektion.

Ein Bild aus dem Leben.

Die Verkehrsstöckungen haben in Rußland so bedrohliche Formen angenommen, daß die Öffentlichkeit, die Volksvertretung und die Regierung eifrig bemüht sind, die Not zu beseitigen. Ueberall werden jetzt dräben Inspektionsreisen unternommen, die wohl nicht ausnahmsweise so ausfallen, wie es in der nachstehenden, einer der letzten Nummern der Zeitung „Rjetsch“ entnommenen Skizze dargestellt wird.

Am Tage vor der Inspektion.

„Zwanow, rufe mal die beiden Vizebahnvorsteher, die Telegraphenbeamten, den Kassierer und den Oberbahnmeister.“

„Zu Befehl!“

Die genannten Bahnangestellten der Station Pechhausen erscheinen im Arbeitszimmer ihres Chefs.

„Es ist Ihnen, meine Herren bekannt, daß ein Revisor zu uns auf dem Wege ist, und zwar kein einfacher Revisor, sondern Seine hohe Erzellenz selbst!“

„Wir haben's gehört — jawohl!“

„Wieviel unausgeladene Güterwagen habt ihr auf den Geleisen stehen?“

„176.“

„In vierundzwanzig Stunden sollen alle Güterwagen bis hinter Teufelsheim umgeleitet werden — dort kommt er nicht hin.“

„Und die leeren Wagen?“

„Sollen auch hin.“

„Was soll aber mit den Lokomotiven geschehen?“

„Der Verkehrschef hat verfügt, also wird er schon dafür Sorge tragen.“

„Zu Befehl. Es wird gemacht. Sie können beruhigt sein.“

Der Tag der Inspektion.

„Welche dem Vorsteher, wenn er aufwacht, daß auf den Geleisen im ganzen nur drei Waggons stehen geblieben sind, ich werde jetzt schlafen gehen — vierundzwanzig Stunden bin ich schon ohne Schlaf.“

„Na, das war eine schwere Sache, I ja Jessimowitsch — wir werden nicht vergessen, wie wir den Empfang des Herrn Ministers vorbereiteten. Haha . . .“

„Diese Schelme von Maschinisten — wollten nichts annehmen. Sind gekommen und sitzen auf ihren Lokomotiven. Was sitzt ihr denn so da, sage ich. Und diese Kavalleen sagen: „Wollen Sie uns bitte Kohlen liefern, wir haben keine eigene Kohle mit — und bei dieser vertraulichen Fahrt könnte man auch die Kohle unmöglich auf die Bahnrechnung setzen.“ „Wo werden wir in Pechhausen Kohle haben?“ sage ich. „Wie es Ihnen beliebt.“

. . . Was war da nun zu machen? Gut, daß die Hauptstation uns aus der Not half: „Versprechen Sie ihnen,“ so telegraphieren sie, „Geld, die Kohle haben die Hallunken vorrätig liegen.“ So ein Volk! Sie gehen stets darauf aus, ihre eigenen Nächsten zu betrügen.“

„Schnell! Schnell! An Tellerheim ist er schon vorübergebraust und ist in 20 Minuten bei uns!“ rief laut der herbeieilende Telegraphist. „Ihr sollt den Vorsteher wachen! Lauf nur, du Bärentaube, was steht du so herum?“

„Du lieber Himmel, er hat sich noch nicht rasieren lassen!“

Fünf Minuten vor Eintreffen des gefürchteten Zuges steht der ganze Bahnvorstand von Pechhausen

auf dem Bahnsteig in militärischer Haltung. Der Verkehrschef befand sich auf dem Vorderperron, fixierte scharf den Stationsvorsteher und machte irgendwelche Zeichen mit der Hand, da er nicht wagte, den Mund aufzutun. Der Vorsteher hatte ihn verstanden und mit freudigem Lächeln zeigte er mit den Fingern „Drei“. Das Gesicht des Generals wurde strahlend

Der Zug hält. An den Uniformen wird zum letztenmal gezupft, der Schnurrbart hochgedreht. (Die Vollbärte sind wegrasiert, denn der Revisor sieht sie nicht gern, er trägt selbst nur einen Schnurrbart. Freilich sieht der Bart in Wirklichkeit anders aus als auf den Bildern, borstig, rot, spärlich.)

Seine revisorische Majestät steigen aus, werfen einen Blick auf das Bahngesinde, reichen natürlich niemand die Hand und geruhen nun zu fragen:

„Wieviel unousgeladene Güterwagen habt ihr im gegenwärtigen Augenblick?“

„Drei, Eure hohe Exzellenz!“

„Das verstehe ich, das ist schön!“

„Wir sind stets bemüht, unseren Dienst freudig zu erfüllen, Eure hohe Exzellenz!“

„Ihr braucht euch gar nicht zu bemühen — nur muß es überhaupt immer so sein, nicht mehr wie drei.“

„Zu Befehl, Eure hohe Exzellenz!“

„Lassen Sie mir das Frühstück servieren.“

Der Verkehrschef fliegt wie eine Bombe nach dem Vorderwagen.

„Auftragen!“

„Sofort!“

Der Revisor geruht, sich zum Essen zu setzen. Unter dem Klang von Messern und Gabeln setzt sich der Zug zur Weiterreise in Bewegung. Der Ortsgouverneur steht in der Wagentür und lächelt. Der Polizeimeister, ein Moldowaner, bewegt kauend seinen leeren Mund im Takte mit dem Revisor.

Nach der Revision.

„Lassen Sie nach Teufelsheim mitteilen, daß sie unsere Wagen hierher schicken, sonst haben sie dort, ich kann mir's schon denken, ein Durcheinander wie beim Bau des Turmes von Babel.“

„Zu Befehl!“ antwortet der Telegraphist dem Stationsvorsteher und fängt am Apparat an zu klappern.

Aus Teufelsheim kommt die Antwort: „Für den erwiesenen Dienst erwarte ich je einen Rubel für den Waggon, die Freilassung erfolgt nach dem Empfang.“

„So? Der Teufel soll ihn holen! So eine Kanaille! Es war doch ein Befehl von oben! Sagen Sie ihm, es gibt nichts.“

Teufelsheim erhält eine grobe Antwort und klappert seinerseits zurück: „Habe keinen Befehl erhalten. Bezweifle, daß die oberste Behörde sich auf so eine Kriminalsache einlassen wird. Wiederhole meine Forderung. Bin bereit, persönlich beim Revisor, auf seiner Rückreise vorstellig zu werden.“

„Na, da haben wir es! So ein durchtriebener Kerl! Das nenne ich Hilfe aus der Not! Senden Sie ihm 173 Rubel, jetzt muß ich bluten!“

Die schönste Garnison.

Denk ich ans alte Städtgen,
Wie dünkt mir traunt der Ort!
Als lägen tausend Glücke,
Für mich noch immer dort!
Und grauen sich die Sinne
Auf blutigem Kriegsgefiel,
Dann such ich nachts im Traume
Zum Trost dein lichter Bild.

Es raunt gleich holder Sage
Wies doch so selig war,
Und schöner nie das Leben,
Wies letzte Friedensjahr.
Ich seh die Häuser stehen
Am Platz, den Turm, den Dom!
Dich möcht ich wiedersehen,
Dich, letzte Garnison!

Auf deiner Almen Matten
Hat mir das Herz gelacht;
In deiner Wälder Gründen
Hab ich das Wild gejagt;
Im frohen Fest genossen
Der Freundschaft schönen Bund,
Geküßt u traunter Stunde
Der Liebsten süßen Mund.

In deinen Mauern reifte
Des Strebens goldne Saat,
Die Ernte heiliger Pflichten
Von Kraft und Mannesstat.
Ich durst dem Rufe folgen,
Der mich zum Helden weht,
Mit dir im Geist verbunden
Bleibt meine hehste Zeit.

Wie wohl tut dein Gedenken,
Von Freunden mir gesandt,
Auf rauhen Kriegerpfaden,
Im fremden, fernem Land.
Du bist mein Hort geblieben,
Es sei dir hoher Lohn:
Ich werd dich immer lieben,
Du schönste Garnison.

R. L. Westher.

An Bord eines österreichisch-ungarischen Unterseebootes.

Wir entnehmen einer Schilderung der „L. N. N.“ von Karl Hans Strobl folgende interessante Stellen:

Was so ein rechter Schirokko alles kann, das merkt man, wenn man auf einem Tender durch die Boche di Cattaro fährt und es fängt an zu regnen. Soll man unter Deck kriechen, wo es nach Teer, Feringen und Schmieröl riecht? Oder soll man sich zu dem Steuermann in das Häusel pressen, das nicht größer ist als eine dörrliche Bedürfnisanstalt.

Ich stehe unter dem strömenden Wassermantel, unter dieser tropischen Regenbrause, stehe am Bug des Tenders und versuche etwas zu sehen. Aber es ist unmöglich, ich sehe nur stürzende Wasser, die Regenjäden schlagen mir ins Gesicht.

Und auf einmal bin ich da . . . Wo? Ir-
gendwo an einem Ufer, das einen steinigen Rand
hat, in den eiserne Ringe eingelassen sind. Und dann
wende ich mich um und sehe unweit des Tenders
noch etwas im Wasser liegen, einen stählernen Wal-
fisch, halb untergetaucht, nur der gewölbte Rücken
ragt hervor und ein Aufbau darauf, wie ihn die ge-
zähmten Elefanten tragen. Mein Herz tut einen
heftigen Schlag. Das Unterseeboot, das zu sehen ich
gekommen bin. Als einer der ersten, der in diesem
Kriege ein Unterseeboot der österreichisch-ungarischen
Marine sehen darf. Es ist das Boot, welches die
„Medusa“ torpediert hat. Ein Strickgelenker ist über
den Rücken des Walfisches gezogen, vorsichtig geht
es über die schlüpfrige Panzerhaut hin und dann
durch die viereckige Luke ins Innere. So machen es
die Kaminfeger, wenn sie einsteigen. Es braust ein
wenig in meinem Gehirn und das Denken wird mir
etwas schwer. Das ist die Atmosphäre des Untersee-
bootes, an die man sich erst gewöhnen muß; ein
eigentümlicher Druck auf Ohren, Augen und Lungen;
er erinnert mich ein wenig an die Zustände im künst-
lich verdünnten Luftraum eines Ventilationswachtes,
der einem großen Bergwerk Luft zuführt. Und da-
bei atmen wir noch immer Außenluft!

Es ist vielleicht auch nur die Enge des Raumes,
die so drückt. Nach dem Bug zu ist alles bis auf
einen schmalen Steg von unzähligen Apparaten so
vollgepreßt, daß ein Angstgefühl lebendig wird, Röh-
ren, Schrauben, Kolben, Hebel, Hähne, Schläuche,
Zifferblätter, Glasbehälter, das windet sich und kriecht
durcheinander.

Um Gotteswillen, wie kann ein Mensch sich in
diesem Wirrsal zurechtfinden. Aber der Linienschiffs-
leutnant steht da, ein wenig gebückt, weil der Raum
für seine hohe Gestalt zu niedrig ist, greift dahin
und dorthin, packt Hebeln, Kurbeln, Schrauben und
spricht von alledem mit solch schlafwandelnder Sicher-
heit, mit der ein anderer die vier Wände seiner
Stube kaum kennt. Höhensteuer! und Seitensteuer!
„Sehen Sie“. Er dreht irgendwo. Und irgendwo
anders, gelöst durch diesen leichten Griff, irgendwo
hinten in der Wirrnis bewegt sich etwas Großes,
Schweres! Und das ist der Apparat, der die schlechte
Luft auffängt und das der Sauerstoffapparat. „Hier
vorne!“ Er öffnet eine verschraubte Klappe im Bug.
Aha, der Torpedo, er liegt in seiner Röhre, schlant
und dunkel, an seinem Ende der hübsche Schwanz
des Propellers. Wenn er abgeschossen werden soll,
wird die Röhre mit Wasser gefüllt. Preßluft treibt
ihn hinaus, dann beginnt das gefährliche Eigenleben
seines schlanken, dunklen Leibes. „Und wo schlafen
Sie?“ Er weist auf den Boden und zwischen das
Röhrengewimmel: „Da! Da!“ Wieviele Menschen?
Zehn, zwölf Mann vielleicht, in diesem Raum, in
dem der Leutnant, ich und noch drei oder vier uns
stehend beinahe schon drängen. „Und können Sie
dann wirklich da schlafen?“ frage ich, als ob das
Schlafen im Unterseeboot das Wichtigste wäre. Er
lacht: „Ausgezeichnet schlafen wir — wenn wir Zeit
haben!“ — Vorne ist die Leitung und die Wehr,
achter sind die Bewegungsmaschinen. Zweierlei Ma-
schinen, Motor für Fahrten über Wasser und kleine
Dynamos für Fahrten unter Wasser. Jetzt haben

die Maschinisten das Wort, und sie sprechen mit
Liebhaberzärtlichkeit von ihren Maschinen. Der Mo-
tor spritzt ein bißchen Del aus und macht ein wenig
Gestank, und wer zuerst mit ihm zu tun hat, der
denkt, er überlebt nicht. Aber wenn man erst ein-
mal seine ersten zwanzig Erstickungsanfälle hinter-
sich hat, dann ist man gewöhnt und merkt keinen
Unterschied von der reinsten Alpenluft. „Glaubt ma
nit, was ma alles aushalt“, sagt der Maschinen-
maat, ein Freiwilliger. Dieser Ton im Unterseeboot,
reinste Prage Deutsch, Sakrahaju! Und woher er
sei? —

Nu woher, aus Kladno bei Prag! Natürlich!
Mein Gott, Landsmann, böhmisch mährisches. Ser-
vus und griß Dich Ihnen Gott am Unterseeboot.
Für eine Weile ist's jetzt aus mit dem Unterseeboot
und no freilich alsdann, segn S', von was redn
zwei Prager, wei halbeta, wenn's irgendwo zamm-
kommen, alsdann vom Prager Bier, no nicht. Und
ich erzähl, daß ich, es is noch gar nicht lang, beim
Schnell bin gessen und hab ich Pilsner Bier trun-
ken, beste Pilsner Bier am Welt. — Ja, beim
Schnell, seine Augen werden wehmütvoll, beim
Schnell auf der Kleinsiten, gleich beim Kleinsitner
Ring, wo beste Bier am Welt is . . .

Und dann erklärt er mir die Maschinen noch
einmal so liebevoll, weil er weiß, einer hört zu, der
in Prag studiert hat, den Pradschin und die Karls-
brücke und jeden Kepomut von ganz Prag kennt,
und der sein Bier u Primaju getrunken hat und u
Senflok und u Snellu, beim Schnell. Da ist also
der Motor für Fahrten über Wasser, der pufft und
stinkt und macht einen Mordspektakel. Wenn man
aber unter Wasser fährt, dann arbeitet die Dynamo
ruhig, lautlos, elegant. Man darf sie nur nicht im-
mer verwenden, denn ihre Kraft ist begrenzt. Und
wenn diese wunderbare Maschine so stille unter
Wasser arbeitet, dann kann man auch sehr gut auf
weite Entfernungen feindliche Schiffe hören.

Und weil der Motor so viel Spektakel macht,
so hat das italienische Unterseeboot „Medusa“ da-
ran glauben müssen. Und das ist so gekommen, Sie
lagen irgendwo in Ruhe unter Wasser vor Venedig.
Lagen auf dem Meeresboden und warteten auf ir-
gend was. Plötzlich hörten sie im Wasser über sich
einen Mordskrawall, das war die „Medusa“, die
da über ihnen mit ihrem Motor psachte. Nun —
sie haben sich halb aufgerichtet und den Torpedo
mitten in den Rumpf des Italieners lanziert. Es
war ganz einfach.

Ganz einfach! Natürlich! Wenn man so eine
geborene Wasserratte ist aus Kladno in Böhmen, das
doch bekanntlich am Meere liegt — nach Shake-
speare.

Was also für Nationen hier vertreten seien,
fragte ich einen anderen Maschinisten. Fast alle Völ-
ker Oesterreichs: Deutsche, Ungarn, Tschechen, Ita-
liener, Kroaten . . . Und wie sie sich vertragen,
untereinander und mit ihren Offizieren? Zusammen-
gepfercht in dem Raum des Unterseebootes und auf-
einander angewiesen bei Tag und Nacht, im gefähr-
lichsten Dienst, den dieser Krieg kennt.

Da leuchten seine Augen, als ob er jetzt von
etwas ganz Großem sprechen dürfte. „Wie wir uns

vertragen? Wir sind Brüder. Nicht anders. Jeder tut, was dem andern Freude macht. Wir haben noch niemals einen Zank gehabt. Und unsere Offiziere . . . diese . . . diese . . . was soll ich Ihnen sagen was für Menschen das sind? Prachtvoll . . . solche Menschen.“

Ein gewaltiges Rasseln und der Kommandant kommt nach achter, ich möchte nun durch das Periskop sehen, wenns beliebt. Das Periskop ist herausgesteckt worden. Ein ganz winziges Okular: der Uferstrand ist drinnen, die sich kreuzenden Taue, ein Boot, die Holzbaracken, in denen die Unterseebootsmannschaften an Land schlafen können. Mühsam suche ich das Bild zusammen, es muß nicht so ganz leicht sein, mit dem Periskop den Feind aufzuspüren und den Weg des Torpedos zu bestimmen. Der Kommandant am Periskop ist der einzige, der weiß, was vorgeht, wenn das U-Boot unter Wasser ist. Und auch der nur im engbegrenzten Gesichtsfeld des Periskops. Die anderen aber, die stehen an den Maschinen, oder an einem der unzähligen Hebel, hören nur die Kommandos, und es ist ganz einerlei, ob sie Fahrt machen oder irgendwo still auf dem Meeresgrunde liegen. Nur wenn der Kommandant von seinem Periskop her sagt: „Torpedo klar!“, so wissen sie: der Feind ist da.

Für den Abend und die Nacht und überhaupt, so lange ich will und hierbleibe, bin ich Gast des österreichischen Lloyd auf seinem Schiffe „Amphitrite“.

Und das ist die entzückendste Gastfreundschaft, die ich je genossen habe. Das Schiff „Amphitrite“, das im Frieden in die Linie nach Alexandrien eingestellt ist, liegt nun irgendwo und ist so etwas wie ein schwimmendes Hotel.

Und eine kleine Weile später sitze ich mit den Offizieren beisammen und wir sprechen von Unterseebooten und von der Versenkung des „Garibaldi“. Da kam eine große italienische Flotte vor die Bocche gedampft, schnaubte mächtig aus vielen schwarzen Schloten und wandte sich dann nordwärts, um dem Hafen von Gravosa ein rechten Schrecken einzujagen. Der Hafen war nicht durch Minen gesperrt, ein einziges Unterseeboot lag darin. Sein Kommandant, Linienchiffsleutnant Singute aus der großen Seestadt Bränn in Mähren (auch so eine Wasserratte wie mein Maschinist aus Klado) hatte die Fahrt unternommen, um festzustellen, mit welchen Kräften der Feind unterwegs sei. Nun lag er im Hafen und eine Flotte von zwölf Einheiten dampfte bedrohlich schon drei Kilometer vor der Hafeneinfahrt. Der Kommandant des U-Bootes tauchte und ging zwischen den vorgelagerten Inseln nach Südwest. Als er nach drei Seemeilen Fahrt das Periskop aussteckte, sah er das ganze Gesichtsfeld durch die Wand eines großen Schiffes gedeckt. Und diese Wand lag gerade vor seinen Lanzierapparaten. Es war nicht viel Richten und Wachsen nötig, „Torpedo klar“ und „Torpedo los“ folgten einander sekundenlang, ein fürchterlicher Knack zeigte, daß der Schuß geßissen hatte. Das U-Boot tauchte und als es eine halbe Stunde später wieder auftauchte, da sah man nur mehr Brockstücke und Gegenstände des untergegangenen Schiffes treiben. Fern am Horizont wehten die Rauchfahnen der entweichenden italienischen Flotte. —

Ein deutsches Dorfschulmeisterlein.

Meine lieben Leute!
Die Welt liegt jetzt im Streite.
Dem Deutschtum neidet Jeder.
Drum gilt es ein Entweder
Und — Oder — auszuringen,
Mit Waffen — andern Dingen.

*

Meine lieben Leute!
Die deutsche Sprach ist heute
So reich an schönen Worten,
Daß ihr an allen Orten
Damit könnt ausgehen,
Ohn' fremdes abzufangen.

*

Meine lieben Leute!
Seid einmal doch geschiedte.
Sprecht deutsch — wie euren Zungen
Die Schul' einst lehrte — jetzt den Jungen.
Seid unverdorbn' Kinder
Des Deutschtums — nicht verkappte Sünder.

*

Meine lieben Leute!
Die Welt ist wohl recht weite.
Doch 's Deutsche hört man gerne!
Ein Jeder von Euch lerne,
Zur Muttersprache nichts zu nehmen,
Dess' sich das Deutschtum müßte schämen.

*

Meine lieben Leute!
Ihr Mütter, Töchter, Bräute,
Ihr Väter, Söhne, Kinder,
Es ist für Euch gesünder,
Wenn Ihr sprecht Heimatlante.
Sie klingen herzlich — traute.

*

Meine lieben Leute!
Es hat noch diese Seite:
Wenn fremde Brocken mischet
Ihr — in das Deutsch — aufstichet,
Glaubt nicht, 's ist feine.
Schenkt stets nur klare Weine.

*

Meine lieben Leute!
Ihr wollt nicht, daß zur Beute
Der Väter Herd wird — deutsche Sitten.
Drum laßt Euch nochmals bitten:
Bleibt stolz vereint — und reißet
Dies Uebel ab. — Es heißt
Und dringt wie Gift in Säfte,
Die frische sind; die Räfte
Wenn angekränkelt — erlahmen.
Sprecht deutsch — schützt Deutschtums Namen!
Istis.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft
Milan Hočevár^s Witwe in Cilli
Hauptplatz Nr. 10.

Kundmachung.

Laut Beschluss des Gemeindevorstandes der Stadt Cilli vom 20. März 1914 beginnt das neue Hundesteuerjahr mit 1. Jänner 1916.

Es ist demnach für jeden über 4 Monate alten im Stadtgebiete gehaltenen Hund eine jährliche Gebühr von 15 K zu entrichten. Für an Ketten gehaltene Wachhunde und für im Gewerbebetriebe gehaltene Hunde ist eine Jahresgebühr von 10 K zu erlegen. Für Hunde durchreisender Fremden werden Fremdenmarken mit der Gültigkeit von 3 Monaten gegen Erlag von 4 K ausgegeben.

Die Hundemarken werden vom 15. Jänner bis 15. Februar 1916 in der Stadtkasse gegen die betreffende Gebühr und eine Ausfertigungsgebühr von weiteren 20 Hellern verabfolgt.

Sämtliche im Stadtgebiete gehaltenen Hunde sind bis 15. Februar d. J. bei der Sicherheitswache anzumelden und es muss auch die Tötung der Verkauf oder Verlust eines Hundes daselbst bekannt gegeben werden.

Jede Uebertretung dieser Vorschriften, sofern sie nicht eine durch das Strafgesetz zu bestrafende Handlung darstellt, wird im Sinne des § 47 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli mit einer Geldstrafe von 2 bis 20 Kronen zugunsten des Gemeindefonds, im Nichteinbringungsfall mit den entsprechenden Arreststrafen bestraft.

Stadtamt Cilli, im Jänner 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

A. IV, 434/15
10

Edikt.

Am 17. Jänner 1916 findet um 9 Uhr vormittags in Cilli, Herrengasse Nr. 3 die öffentliche Versteigerung der verschiedenen beweglichen Sachen, bestehend auch allerlei Krämerwaren, statt. Diese Waren werden einzeln als auch Partienweise abgegeben.

Das Meistbot ist sofort bar zu erlegen und das Erstandene wegzuschaffen.

K. k. Bezirksgericht Cilli,
Abt. IV, am 13. Jänner 1916.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste

der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Öl, Schiffchen etc. sowie auch sämtliche
Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Äerzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Halsentzündung, Verschleimung, Reizhusten, Keuchhusten, Nerven, schmerzende Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg Appetitregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller. Jede 50 Heller zu haben bei:

Otto Schworzi & Co., Apotheke zur Mariahilf; W. Kaulsch, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; S. Prorazil, Apotheke zur Mariahilf, Sonobio; Hans Schneider, Apotheke, Rann; Ernst Scherter, Salvator-Apotheke, Wind-Landsberg; Bronisl. Herz, Apotheke, Moitisch-Sauerbrunn; Josef Woul, Fraunegg; Franz Fehary, Apotheke, Krifall; sowie in allen Apotheken.



Schmerzerfüllt geben wir Kunde von dem Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, bezw. Schwiegermutter und Gattin, Frau

Therese Walter.

Sie verschied sanft nach lange, schmerzlichen Leiden Dienstag den 11. Jänner um 3 Uhr nachts im 66. Lebensjahre.

Schallan bei Teplitz, Böhmen, am 11. Jänner 1916.

Miji Walter
Schwiegertochter.

Anton Walter
Gasmeister i. R.
Gatte.

Daniel Walter
k. k. Gymnasialsupplent
Sohn.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsici compos.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 80, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“

Prag, I., Elisabethstraße 1.

Täglicher Versand.



REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Der beste Dalmatiner Opollo-Wein

ist zu haben in der

Dalmatiner Weinniederlage

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Verschiedene

Möbel

und Kücheneinrichtung sind billig zu verkaufen. Herrngasse 27, I. Stock.

Ein

Geschäftsdienner

und ein

Lehrjunge

werden im Manufaktur- und Modegeschäft Josef Weren, aufgenommen.

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, arbeitsam und fleissig, findet Aufnahme bei Hans Beranitsch, Gemischtwarenhandlung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Reitpferd

4 Jahre alt, truppenvertraut, geht auch einspännig, zu verkaufen. Auch Reitzzeug ist zu haben. Anzufragen in der Verwaltg. d. Bl. 21631

Suche stille ordentliche

Frau

eventuell Kriegswitwe zur Besorgung ländlichen vegetarischen Haushaltes. Sonst kein Dienstbote. Kinder vorhanden. Mit Kenntnis der slowenischen Sprache bevorzugt. Photographie einsenden. Frau Oberingenieur Lutz, S. Croce bei Triest.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Ehrlich gemeint!

Ein hübsches, fein gebildetes Fräulein mit 20.000 K Vermögen, sucht wegen Mangel an Bekanntschaft mit einem pensionsfähigen Herrn auch ohne Vermögen in Briefwechsel zu treten. Briefe womöglich mit Photographie unter „Postlagernd 77“.

Absolvierter

Handelsschüler

mit Kenntnis der Stenographie sowie der slowenischen Sprache wird in einem Spezerei- und Kolonialwaren-Grosshandlungshaus in Cilli sofort aufgenommen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 21637

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Zur gefl. Beachtung!

Für Einrückende,
bereits im Felde Stehende,
in Gefangenschaft Befindliche
oder deren Angehörigen!

Zwecks Auszahlung von Kriegsversicherungs-Beträgen befindet sich ein Wiener Versicherungsbeamter des „Oesterreich. Phönix“ in **Cilli, Hotel Mohr** vom 13. bis 16. Jänner 1916 und erteilt kostenlos Auskünfte über

Kriegs-Lebensversicherungen

und Normalversicherungen, mit Gratiseinschluss des Kriegsrisikos, mit und ohne ärztliche Untersuchung, mit oder ohne Wissen des Versicherten. Es versäume niemand diese Gelegenheit, die Zukunft seiner Angehörigen sicherzustellen.

Abgelehnte anderer Anstalten finden ebenso Aufnahme wie Personen minderer Gesundheit. — Billige Prämien, sofortige Auszahlung der Versicherungssumme im Todesfalle.

Der Abschluss von **Kundenversicherung** sei Geschäftsleuten empfohlen. Sprechzeit an obigen Tagen und Adresse von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 5 bis 8 Uhr abends. — Auf Wunsch direkter Privatbesuch.

Tüchtige Herren und Frauen als Mitarbeiter (Fixum etc.) allerorts, auch ein Herr als Hauptagent für Cilli gesucht und wollen sich melden an obige Adresse.

Briefadresse ab 17. Jänner 1916: Inspektor Leopold Staudinger, GRAZ, Roseggerhaus, 3. Stock.

Reinrassige, junge deutsche

Schäferhunde

(Hündinnen) mit Stammbaum, von gut geschulten Eltern, sind abzugeben. Anträge unter „Schäferhündin 21653“ an die Verwaltung des Blattes.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Danksagung.

Für die aufrichtige Teilnahme und Beileidsbezeugungen, welche uns anlässlich des Ablebens unserer lieben Kousine, Fräulein

Margarethe Waupotitsch

allseits zugekommen sind, sowie für die schönen Blumenspenden und die ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse, gestatten wir uns auf diesem Wege allen und jedem unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Cilli, am 14. Jänner 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herbabinys Unterphosphorigsaurer

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.

Herbabinys

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 46 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.



Vor Nachahmung wird gewarnt.

Aromatische Essenz.

Seit 48 Jahren eingeführte und erprobte schmerzstillende und muskelstärkende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhafteste Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen. Ferner vorzüglich bewährt als belebendes und stärkendes Mittel bei großen Anstrengungen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert. Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Hellmann's** (Herbabinys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75. Postversand täglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Siegen, Marburg, Mureck, Pettau, Raasdorf, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgaraz, Wolfsberg.